Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 32

Artikel: Der Sohn Johannes [Fortsetzung]

Autor: Känel, Rösy von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

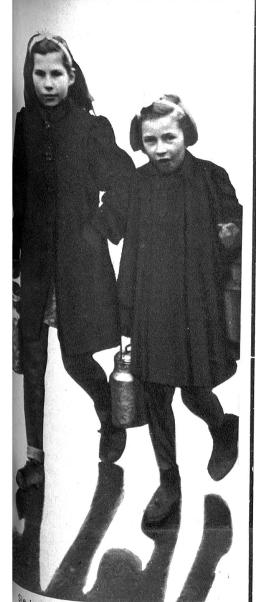
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



\$ holen für die ganze Familie Gemeinschaftssuppe

Gauner). Aber sie sind dennoch die Aus-Gaune. Viel häufiger sind die kleinen räurigen, jene kleinen, armseligen und lettenstigen Gestalten, die tagsüber Zigatettenstummel zusammensuchen – anstrengen talls ein schwerer und anstrengender Beein schwerer und anstrengenut denn wer kann es sich schon erlauben, Zigarette Stummel wer kann es sich schon er auben, auch wegzuwerfen, wo die Zigarette hark kostet? — und die des Nachts auf Raub, Einbruch und gelegentlich auch auf aubmara unsgehen. Schwarzhandel ist noch immer ein sehr schweres Delikt, es muss sehr, sehr streng doch amerikanisches Heeresgut verschatet, etwa eine Tofel Schokolade, ein Paket etwa eine Tafel Schokolade, ein Sonstiger geretten, ein Stück Seife oder ein Wertgegenstand. Dagegen Wertgegenstand. Dagegen Wertgegenstand. Dagegen Word Mord ebenfalls schwere Delikte; aber und Mord ebenfalls schwere Denker, da bei einem Mord höchstens ein Mensch bei einem Mord höchstens ein Mensch umgebracht wird und Menschen-leben nicht geleben nicht viel zählen, verlegen sich ge-lagen deute lieber aufs Morden. Die Anhalen Leute lieber aufs Morden. Die Sind vollage von indivoller Morde, angefangen vom individueller Morde, angefangen vom Mordellen Einzelmord bis zum organisierten Familien zum Opfer tallen, dem ganze Familien zum Opfer ebracht Ganze Bauernfamilien werden um werden Bauernfamilien werden werden with April Mühlenbesitzerfamilien werden we Aexten erschlagen und mit Last-And the seines Lebens sicher. Locker Messer und Pistolen in dem deuten Dschungel. (Fortsetzung folgt)

Der Sohn Johannes

ROMAN VON RÖSY VON KÄNEL

21. Fortsetzung

Aber Johannes schwieg. Wohl blieb er aufrecht im Schifflein stehen, das Gesicht der Sonne zugewandt. Ein sanfter Wind spielte mit seinem Haar, strich es ihm aus der Stirne zurück und bot sein Gesicht frei und liebend der Erde und dem Himmel dar.

Märchenschön war das langsame Gleiten in dem schmalen Wasserarm, eng zwischen Schilf und Gebüsch, so dass die Ruder die singenden Halme streiften. Die Sonne brach durch das dichte Grün, das sich wie ein Dach über de Wasserstreifen wölbte und malte Farben von tropischer Schönheit und Pracht.

Am Land schmückten die Burschen ihre Mädchen mit rot-goldenem Laubgewind. Johannes ging einsam. Er machte sich einen Kranz aus gelben gefallenen Blättern, so wie es ihn einst die Mutter gelehrt, und legte sich diesen Kranz selber um die Stirn.

"Jolie" schaute ihm zu. Als sie sah, wie schön er mit diesem kindlichen Kranze war, und wie einsam er über den Hof des Schlosses und durch seine alten, würdigen Räume ging, da tat ihr das Herz weh vor Sehnsucht und Liebe.

"Der Narr", sagte sie nur und zerfetzte ihr Taschentuch. Sie sonderte sich ab von allen andern, die so laut und fröhlich waren, und flüchtete in den Wald hinein. Dort setzte sie sich auf einen Baumstumpf zwischen raschelnden welken Blättern und weinte.

Auch Johannes hatte etwas unwiederbringlich Schönes verloren. Doch er wusste nicht was und gab sich auch keine Rechenschaft darüber ab. Er fühlte sich nur unsäglich einsam und verkannt. Es war ihm, als ginge er unter lauter Feinden und Schmähern, die ihn hassten und verfolgten. Nie hätte er beim Namen nennen können, was er eigentlich empfand. Es war etwa so, wie wenn er sich zu einem Flug in die Höhe aufmachen wollte und grobe, grosse Hände ihn immer wieder herunterzureissen versuchten. Er wehrte sich gegen diese Hände, riss sich los, entkam, doch immer wieder griffen sie nach ihm, bis sie ihn hielten und in die Niederungen und Tiefen herabzogen.

In diesen Niederungen und Tiefen gab es verhasste Mathematikstunden, Lateinstunden, in denen seine Gedanken sich bis zur Erschöpfung hetzten, wie Vögel, die mit dem Kopf immer wieder gegen dieselbe Wand oder Mauer rennen, bis sie liegenbleiben. Es gab Lehrer, die ihn nicht verstanden, Kameraden, Schüler, die nichts Gemeinsames mit ihm hatten, Frauen, Mädchen, die so winzig klein waren, dass es sich nicht lohnte, an sie zu denken.

Die Mutter? Er hätte sie gerne in seine grosse Einsamkeit mit hinaufgenommen, aber gerade dann war sie so weit von ihm entfernt, dass er sie nicht zu finden vermochte.

Seine Leistungen in der Schule gingen noch mehr zurück. Die Vorstellungen der Lehrer schienen keinen Eindruck auf ihn zu machen. Man fand ihn verschlossen und hochmütig und gab gewisse Rücksichten auf, die man bisher noch genommen hatte.

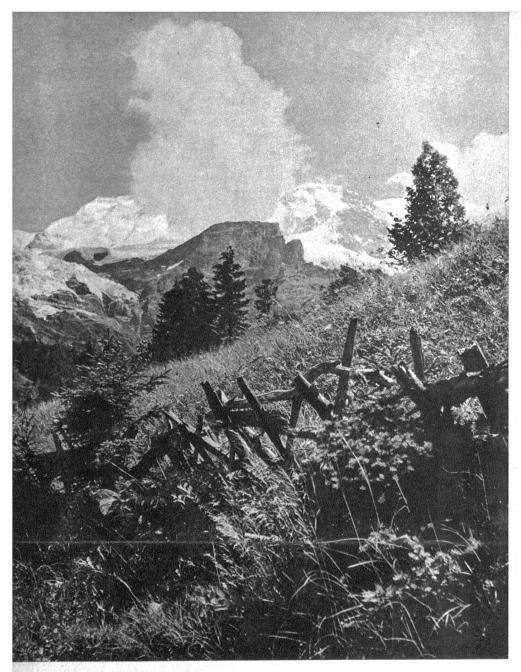
"Jolie" war mit ihrem beleidigten Stolz und ihrer verschmähten Liebe ins feindliche Lager hinübergewechselt. Das heisst: sie gehörte von nun an zu jenen, die an Johannes etwas auszusetzen wussten und ihn einen "hoffnungslosen Fall" nannten.

Christine tat das Herz weh, wenn sie ihren Buben vor sich hinsinnen und grübeln sah. Sie versuchte ihn in ihr Leben miteinzubeziehen. Sie fragte um seinen Rat und um sein Urteil in Dingen, mit denen sie selber fertig werden konnte. Aber er sollte fühlen und wissen, dass sie ihm ihr Vertrauen schenkte und ihm auch eine gewisse Verantwortung übertrug.

Zwischen Jakob Müller und Johannes war das Verhältnis nach wie vor gut, weil der einfache Arbeiter in Johannes unwillkürlich den höheren Schüler und zukünftigen Akademiker achtete und im Hinblick darauf dessen wechselnde Stimmungen ertrug. Er hatte ihn zudem aufrichtig gern und bewunderte an ihm, was er selber nicht besass, – denn er war "nur Dutzendware", wie er sich lachend nannte.

An jenem Abend im November, da Johannes bei den "Altenheimern" seinen Vortrag halten sollte, wartete man dort umsonst auf ihn. Ernst Glauser schaute alle Augenblicke auf die Uhr: er musste kommen, es war abgemacht, dass er heute seinen zweiten Vortrag hielt. Aber die Uhr rückte vor und kein "Peer Gynt" erschien. Die andern hatten bereits ihre Produktionen gebracht, auch die gewohnten Lieder waren gestiegen, nun sass man vor den Teegläsern, verärgert und verstimmt, denn es war nicht Brauch bei den "Altenheimern", dass einer sein Wort nicht hielt.

Johannes kam an diesem Abend nicht. Er hatte es vergessen. Er sass in einer kleinen Weinstube allein in einem stillen Winkel. Er trug Mütze und Band, hatte einen Römer vor sich stehen und schrieb eifrig auf ein Blatt Papier...



Wie ist der Himmel hier so nah,

Ob grenzenlos der Raum –

Ich stehe wie verzaubert da,

Ich gehe wie im Traum –

Ist hier nicht schon das Paradies,

O Erde, heilige, sind dies

Nicht himmelische Au'n? –

Nur eine Weile hier zu ruhn Und in die Wolken aufzuschaun Und sehn wie vor dem Blauen klar Die Blumen und die Gräser stehn – Und in die Ewigkeiten gehn Voll heiligem Vertrau'n

Karl Adolf Laubscher

Aus dem soeben erschienenen «Naturbuch» Kristallverlag Bern

Verse waren ihm eingefallen, die aus seiner grossen inneren Einsamkeit heraus kamen und in hochklingenden Worten den Flug seiner Seele besangen. Er vergass Zeit und Ort. Er liess auf den ersten Römer einen zweiten folgen, um seinen Gedankenflug nicht zu unterbrechen. Er sass bis zur Polizeistunde, bis man den Entrückten und Verträumten darauf aufmerksam machte, dass er nun das Lokal zu verlassen habe.

Dann erst machte er sich auf den Heimweg. Wein und Verse hoben ihn in Sternennähe und keine Sekunde dachte er daran, dass er als Mitg a der 'Altenheimia' deren Gesetze übertreten hatte.

Der Sohn des Weinstubenbesitzers, Schüler der ersten Gymnasialklasse, hatte Johannes in seinem Winkel gesehen. Er war ein anständiger Kerl und meldete es am andern Morgen "nur" dem Präsidenten der Verbindung. Johannes wurde sofort zu einer Aussprache unter vier Augen in ein leeres Klassenzimmer gerufen. Ernst Glauser stand als Repräsentant und Verantwortlicher der 'Altenheimia' vor ihm.

"Wir haben gestern Abend umsonst auf dich gewartet. Dein Vortrag war fällig. Was hast du zu deiner Entschuldigung vorzubringen?"

Johannes besann sich, dann erhellte sich sein Gesicht: "Ich erinnere mich, ich wollte kommen, ich war schon unterwegs. Aber da hatte ich auf einmal eine ganz besondere Eingebung, die ich sofort niederschreiben musste. Und so bin ich in das erste beste Lokal gegangen."

"Du bist in eine Weinstube gegangen und hast Wein getrunken."

Groll und Empörung schwangen in der Stimme des Präsidenten. "Weisst du auch, dass du damit die Ehre der "Altenheimia" verletzt und ihre Bestrebungen blossgestellt hast?" "Das habe ich nicht gewollt." Johan nes sah gequält und erschrocken drein inem

"Eine sinnlose Antwort von einen Schüler der zweiten Klasse. Hattest du übrigens den Vortrag bei dir, wenn doch, wie du soeben gesagt, zu uns kommen wolltest?"

"Jawohl, hier ist er, das heisst nur ein paar Notizen, mehr brauche ich nicht

Glauser nahm diese Notizen zur Hand, "Peer Gynt", schon wieder "Peer Gynt", aber Keller, kommst du denn von diese Gestalt nicht wieder los, hat sie dir so viel zu sagen?"

"Ich fühle mich wesensverwandt mil

"Ich hoffe – das wird sich noch änder". Sonst aber...", er hielt ihm die Hand hin, "verpflichte ich dich auf Ehrenwort, künftig die Statuten unserer Verbindung genau einzuhalten und ein tätiges Mitgelied zu sein."

Johannes schlug in die dargebotene land. Der Fall schien erledigt.

Lin paar Wochen darauf traf sich Dokhaller mit einem Kollegen in einem lestaurant der Stadt. Er traute seinen kaum, als er Johannes in einer leke des Lokales sitzen sah. Er schrieb Lokales sitzen san. ... Heft und ohne aufzusehen in ein Heft hatte ein Glas Wein vor sich stehen. Doktor Haller konnte, ohne auzufalseinen Kollegen nicht verlassen, nteredung ins Gebet zu nehmen. Vorand vermochte er ihn nur von seinem tte aus zu beobachten. Er sah, wie er schrieb – aber auch ebenso eifrig Weine zusprach, den ihm die Serbetochter zum zweitenmal aufgetragen

h Doktor Haller kochte es. Er hatte Haller kochte es. L. Ausführe, einer wissenschaftlichen Ausführen. Dann seines Kollegen zu folgen. Dann unvorhergesehen noch der Mann Patientin des Kollegen hinzu und gab es gar kein Wegkommen mehr. Gegen halb elf Uhr verliess Johannes Lokal. Da die beiden Herren nun onfalls aufbrachen, nahm Doktor Halsich vor, sofort in die Höhenstrasse gehen und Johannes zu stellen. Chrind Jonannes zu sospäter würde ihm die Störung zu so später nde Verzeihen, wenn sie wusste, um

ung. n keine Zeit zu verlieren, nahm er Luss Er Taxi und fuhr vor das Haus. Er noch Licht, Johannes musste soeben gekommen sein.

sein Läuten öffnete ihm Christine.

spät, Doktor – es ist doch nichts

Ganz und gar nicht, ich wollte nur einer bestimmten Angelegenheit Jo-Ahes sprechen – er ist doch da?

Noch nicht. Er hat heute Abend Verhssitzung, da dauert es immer etwas Aber kommen Sie doch herein." So, Vereinssitzung", sagte Doktor Vereinssitzung", sagte Dukus Wieler, während er sich setzte. "Wie oft the da eigentlich hin?"

verschieden, oft zwei bis dreiin der Woche und dann wieder heht so Zeit nicht mehr, ich weiss das icht so genau."

John Sie warten dann jedesmal auf bis er heimkommt?"

nein, heute ist eine Ausnahme, ich alte noch mit der Wäsche zu tun. Ich the aber selbstverständlich wach, bis

the aber selbstverstanding in Hause weiss."

A dann?" - ,,Und dann...?"

Thisting the verwundert an, dann?" - "Und dann.... dann schaute ihn verwundert an, dann wünschen wir einander durch die gute Nacht."

Regute Nacht."

Regute Nacht."

Regute Nacht."

Regute Nacht." As Zimmer?"

Schon lange nicht mehr, und ich verthe das auch. Mit 18 Jahren hat ein Ursche so seine Eigenarten und Hem-

Eine jede Stadt, ein jedes Dorf hat gewöhnlich seine beeine Einzigartigkeit, die von nah und fern Leute anlockt. Das ist auch der Fall in Thörishaus bei Bern, dem einfachen und schlichten Bauerndorf. Ganz im Verborgenen wurde dort von einem schickten Gärtner ein Meisterwerk geschaffen: «Das Berner Oberland en miniature».

Der Gärtner, Herr Kohli, ein begeisterter Alpenfreund, hat auf seinem Grundstück eine steinige Böschung in ein grossartiges Relief vom Berner Oberland umgewandelt. Spezialist für Alpenpflanzen kam er auf die Idee, für seine Pflanzen ein echtes seine Pflanzen ein echtes Milieu, bestehend aus Bergen und Seen, zu schaffen.

Wenn wir aus einem kleinen angrenzenden Wäldchen herausschreiten, sind wir überrascht, was wir vor uns sehen: Wir erblicken da den Thunerund Brienzersee. Ihre Länge beträgt zusammen gut 25 Meter. Im Hintergrund erheben sich die Jungfraugruppe und das Wetterhorn. Die höchsten Gipfel erreichen die ansehnliche Höhe von 10 Metern.

Es sind aber nicht bloss Seen, Berge und alle Alpenpflanzen vorhanden, sondern auch Dörfer mit Kirchen und Schlössern. Und sogar Schwebe- und Alpenbahnen fehlen nicht. Wie diese Bahnen in Betrieb gesetzt werden, ist ein kleines Meisterwerk für sich.

Der Gestalter erzählte uns, dass der Aufbau mehr als 4 Jahre Arbeit verlangte. Dieses Werk dürfte wohl einzig dastehen in der Schweiz. Schon viele In- und Ausländer haben diesen sonderbaren Alpengarten besucht und haben ihrer vollen Bewunderung Ausdruck verliehen für die grosse Leistung des findigen Gärtners. Paul Pulver





Das Berner Oberland «en miniature»!

Oben: Grindelwald mit den beiden Gletschern und dem Wetterhorn. Mitte: Partie am Thunersee mit Spiez und Faulensee. Unten: In dem 1937 auf einer Fläche von 1500 m³ erstellten Alpengarten wurde 1938 noch eine schöne Küherweide erstellt

